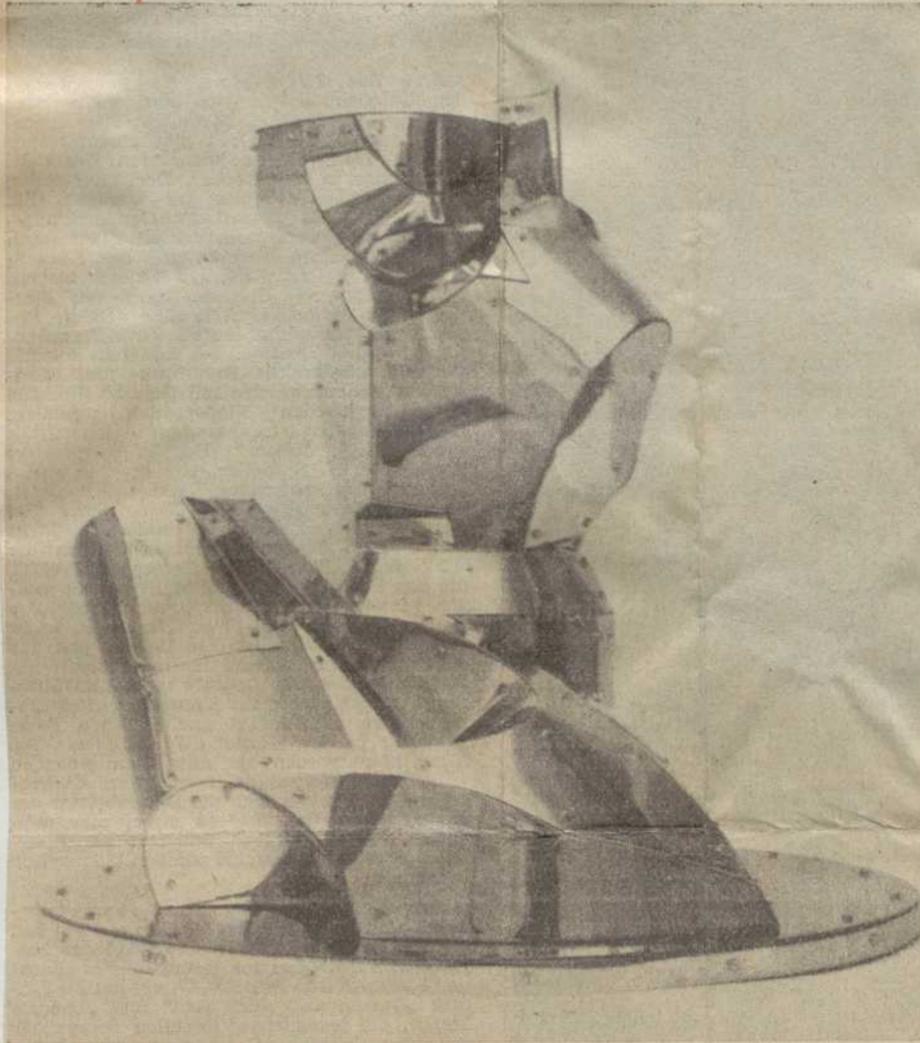


7. Jan. 1968

—echo der zeit— Nummer 1 7. Januar 1968

FRG



Preisträger in Paris: Detlef Birkfeld, „Composition 1965“.

Der Erfolg von Paris

Der deutsche Beitrag zur fünften Biennale de Paris, der alle zwei Jahre stattfindenden Olympischen Spiele der jungen Künstler, ist gegenwärtig — bis zum 14. Januar — in der Kunsthalle Recklinghausen zu sehen, bevor er nach Mannheim weiterwandert. Wie vor zwei Jahren präsentiert Thomas Grochowiak, der Leiter der Kunsthalle, der vom Auswärtigen Amt wieder zum Generalkommissar der deutschen Sektion ernannt worden war, seine erfolgreiche „Nationalmannschaft“, für die er die Maler Dieter Krieg, Arnold Leissler, Diethelm Päsler und Gerd Richter, die Druckgrafiker Gernot Bubenik, Wolfgang Oppermann, Josua Reichert, die Plastiker Detlef Birkfeld, Paul-Julius Geissler, Rüdiger-Utz Kampmann und Peter-Jörg Spletstößer — um nur die Bildenden Künstler namentlich zu nennen — ausgesucht hatte; außerdem vier Bühnenbildner, drei Architekten, vier Fotografen (die bei dieser Biennale zum erstenmal dabei waren), vier Komponisten, einen Plaketen-Künstler, die Städtischen Bühnen Oberhausen mit drei Sprechstücken von Peter Handke (für die Gruppe Schauspiel) und eine Gemeinschaftsarbeit von Künstlern der Galerie S Ben Wargin in Berlin.

Obwohl Grochowiak sich gerade vom Abschneiden der Maler und Grafiker mehr versprochen hatte, waren doch darunter eine Reihe von Künstlern, die im deutschen Kunstbetrieb schon einen guten Namen haben, schnitt seine Equipe bei der inoffiziellen Nationenwertung wieder am erfolgreichsten ab. (Solche chauvinistische Betrachtungsweise ist bei inter-„nationalen“ Wettbewerben nun einmal noch nicht wegzudenken.) Der Hamburger Detlef Birkfeld, 1937 in Rostock geboren, erhielt für seine Konstruktionen aus verchromtem bzw. Edelstahl, die zum Teil mittelalterlichen Ritterrüstungen ähneln, die durch ihre vielfache Verschraubung und sorgfältige Hochglanzpolitur den Eindruck höchster technischer Präzision erwecken, den ersten Preis in der Gruppe Plastik und Großplastik.

Der in Düsseldorf lebende, 1934 in

Aachen geborene Fotograf Horst H. Baumann, der durch seine Farbbilder, vor allem von Autorennen, durch einige Bildbände, Kalender und die Mitarbeit an zahlreichen Zeitschriften schon international bekannt ist, erhielt den Biennale-Preis für Fotografie. Seine Bilder von der Fastnacht in Basel zum Beispiel, die mit raffinierter Unschärfe malerische Effekte erzielen, verlassen das rein Dokumentarische der Fotografie und beweisen ein hohes Maß an künstlerischer Gestaltungskraft, die die Grenzen zwischen fotografischer Wiedergabe und künstlerischer Schöpfung nahezu aufhebt. Den Preis für Bühnenbild bekam der ebenfalls in Düsseldorf lebende, 1941 in Komotau/CSSR geborene Teo Otto-Schüler Hans-Joachim Heidler für sein Bühnenbild zu Mozarts „Don Giovanni“, einer anmutigen Gestaltung aus Drahtgestängen vor gepreßter Aluminiumfolie. Der Preis für musikalische Komposition schließlich fiel auf den Kölner Konrad Boehmer, der 1941 in Berlin geboren wurde, für seine Komposition für elektronische Klänge „Aspekt 1966/67“.

Die Ausstellung in Recklinghausen, bei deren Auswahl sich Grochowiak, wie er in seinem Katalogvorwort für die Biennale schrieb, „einer erstaunlichen Vielfalt junger Talente gegenübergestellt“ sah, mag bei vielen, die nach der mißglückten Bochumer Veranstaltung des Deutschen Kunstpreises der Jugend den Eindruck haben zu müssen glaubten, unsere junge Kunst stagniere und habe nichts anzubieten, korrigierend wirken. Es wäre naiv anzunehmen, preisverteilende Jurys (oder auch auswählende Generalkommissare) seien Garanten für ein objektives Urteil über die Situation der Kunst in einem Land; Namen, wie Richter, Päsler, Bubenik, Geissler — zum Beispiel — brauchen Preise nicht mehr für ihre künstlerische Anerkennung. Aber für die Bewußtseinsbildung des Publikums sind solche Erfolge wie in Paris — abgesehen von der deplacierten Reaktion der Chauvinisten, die sie in nationale Ehre ummünzen — ein hilfreiches Zeichen.

LG